Meter über dem Meere

Art der Vögel.	380	—400	—450	—500	—600	—650	—700	—750	—800	—850	—900	—950
<i>G. porzana</i>	_____											
„ <i>chloropus</i>	_____											
<i>Ful. atra</i>	_____											
<i>Num. arcuatus</i>	_____											
<i>Scol. rusticula</i>	_____											
<i>Gal. scolopacina</i>	_____											
<i>Tot. ochropus</i>	_____											
<i>Act. hypol.</i>	_____											
Schwimmvögel.												
<i>Anas boschas</i>	_____											
„ <i>querqued.</i>	_____											
„ <i>crecca</i>	_____											
<i>Merg. merg.</i>	_____											
<i>Pod. minor</i>	_____											
<i>Lar. ridib.</i>	_____											
<i>Sterna fluv.</i>	_____											
„ <i>minuta</i>	_____											
„ <i>nigra</i>	_____											

Sind ausgestopfte Tiere für die Gesundheit schädlich?

Von Jul. Michel in Bodenbach.

In Nr. 4 des vorjährigen Jahrganges dieser Zeitschrift wurde die Frage aufgeworfen, ob die Ausdünstung ausgestopfter Vögel, deren Bälge mit Arsenik präpariert sind, der Gesundheit schädlich ist und ob es eventuell ein anderes unschädliches und trotzdem gegen die Motten schützendes Mittel zum Präparieren der Vogelbälge gibt.

Schon beim Lesen der betreffenden Nummer fühlte ich förmlich das Bedürfnis, meine diesbezüglichen langjährigen Erfahrungen zu veröffentlichen, kam aber vor vieler Arbeit nicht dazu. Obwohl nun die Antwort etwas verspätet erfolgt, so hoffe ich doch, dass damit dem Fragesteller und auch vielleicht anderen Lesern noch gedient ist.

Um die Angelegenheit gründlich zu behandeln, will ich sämtliche

Meter über dem Meere

—1000—1050—1100—1150—1200—1250—1300—1350—1400—1450—1500	Bemerkungen. (1—5 sehr selten bis gemein.)
	2—3
—	2—3
	3
	1—2
—	2—3
—	1—2
	1—2
—	2
	3
	1
	1
	1
	3—4
	2
	1—2
	1
	1

Gefahren, welche durch die Präparation mit Arsenik drohen, kurz besprechen.

Zum Vergiften der Häute nimmt man heute allgemein entweder arsenigsaures Natrium oder Arsenikseife. Das erste ist eine Auflösung des Arseniks in Sodalösung, das zweite ist arsenigsaures Natrium in Verbindung mit Kernseife (eventuell auch noch etwas Kampher). Mit diesen beiden Mitteln wird die Haut auf der Fleischseite eingeschmiert. Bei dem heutigen Stande der Präparationskunst ist wohl nicht anzunehmen, dass noch ein zünftiger Präparator mit pulverisiertem Arsenik arbeitet und vielleicht gar das Präparat äusserlich damit einstaubt. Eine derartige Behandlung wäre direkt sträflich, da hier Vergiftungsgefahr durch das herumstäubende Arsenik bestände. Ich bin aber der festen Ueberzeugung, dass dieser Mann sicherlich nicht viele Tiere so

präparieren würde, sondern sehr bald die schädlichen Folgen seines unvernünftigen Tuns am eigenen Leibe spüren könnte.

Beim Präparieren selbst hat der Präparator hauptsächlich darauf zu achten, dass keine Arsenikseife in den Mund kommt, was bei der nötigen und selbstverständlichen öfteren Reinigung der Hände ausgeschlossen ist. *) Als mein längst verstorbener Vater das erste Mal mit Arsenikseife arbeitete, sagte ihm der Apotheker, welcher dieselbe bereitet hatte und für den der Vater präparierte, er müsse dabei rauchen, damit die Ausdünstung nicht schade. Was der Mann damit erzielen wollte, ist mir heute noch ein Rätsel. Ich würde sogar in dem Handhaben einer Pfeife eher eine Gefahr erblicken, da die Mundspitze möglicherweise durch einen Zufall mit Arsenikseife in Berührung kommen könnte. Er hätte nur glauben müssen, dass mit dem riechenden Kampher zugleich unendlich kleine Teilchen von Arsenik mitgerissen würden. Ich habe bei meiner Arsenikseife aus verschiedenen Gründen den Kampher weggelassen, bin aber der festen Ueberzeugung, dass durch Einatmung beim Präparieren keinerlei Gefahr droht.

Ich habe durch nunmehr 27 Jahre einen grossen Teil meiner ausserberuflichen Zeit zum Präparieren benutzt und innerhalb dieser Zeit fast gegen 4000 Tiere aller Art präpariert, kann also aus eigener Erfahrung sprechen.

Beim Präparieren ist es fast unausweichlich, dass kleinere Verletzungen, wie Schnitte, Stiche und Abschürfungen an den Händen

*) Dass Arsenik, selbst in geringen Mengen in den Magen gebracht, sehr unangenehm werden kann, habe ich an mir und meiner Familie erlebt. Bei meiner Uebersiedelung war durch eine Dienstperson ein in meinem Arbeitsraume stehendes neues Töpfchen, in dem ich arsenigsaures Natrium gekocht hatte, unter die Kochgeschirre geraten. Trotz sorgfältiger Reinigung mochten einige Kristalle des Giftes an der Glasur hängen geblieben sein. Das Töpfchen war ohne mein Wissen zum Kochen von Sauce benutzt worden. Nach dem Essen stellte sich zuerst bei den Kindern, dann bei den Frauen heftiges Erbrechen (zum Teil auch Durchfall) ein. Bei mir kam erst gegen Abend die Wirkung. Das fortwährende Erbrechen bei leerem Magen ist eine niederträchtige Geschichte, welche ich nicht gern ein zweites Mal erleben möchte. Gebrannte Magnesia (Magnesia usta) half aber darüber hinweg.

Ein andermal schaute mein kleiner Junge beim Präparieren zu und nahm dabei den Giftpinsel in die Hand. Sogleich belehrte ich ihn über die Wirkung des Giftes, aber schon nahm er den Pinsel und leckte daran. Da er sofort ausspuckte, konnte nicht viel geschehen. Wie vorausgesehen, übergab er sich und die Sache war wieder gut. Geleckt hat er aber nicht mehr.

entstehen und dass selbst bei grösster Reinlichkeit (sofortigem Auswaschen und Verkleben mit Englischpflaster, event. Verbinden) kleine Mengen von Arsenikseife in selbe gelangen. Das „beisst“ wohl ein wenig, ist aber vollkommen ungefährlich. Arsenik ist ja sogar anti-septisch, wie ich mir sagen liess. Bei grösseren Präparaten, wo ich manchmal sehr viel mit den Fingerspitzen zu arbeiten hatte, bekam ich unter den oberen Fingernagelrändern eiterige Entzündungen. Die Ursache war aber nicht die Arsenikseife, sondern die durch grosse Anstrengung erfolgte mechanische Abtrennung eines schmalen Randes des Nagelbettes vom Nagel selbst und das Hineinkommen von Schmutz. Bei gewöhnlichen Arbeiten trat diese Erscheinung nie auf. Ich habe mich beim Präparieren sehr oft und manchmal ganz ordentlich verletzt (einmal stach ich mir den schmutzigen Bohrer vollständig durch die linke Hohlhand und musste trotzdem weiterarbeiten, wollte ich nicht das Präparat verlieren), habe aber bei Reinhaltung der Wunden nie unangenehme Folgen, wie Eiterung u. dgl. gehabt. Wohl unterscheiden muss man Blutvergiftung von Arsenikvergiftung. Bei Arbeiten mit stark in Verwesung übergegangenen Tieren kann es vorkommen, dass man sich eine ganz geringfügige, nicht beachtete Verletzung zuzieht, in welche das Leichengift eindringt. Es genügen selbst sogenannte „Umläufer“, jene kleinen Einrisse in den Hautrand der Fingernägel, um Blutvergiftung zu bekommen. Dann fängt der betreffende Finger an zu brennen, die Hitze verbreitet sich rasch weiter bis auf die Hand, und die Haut fängt an, sich zu röten. Da ist es nun höchste Zeit, einzugreifen. Ich selbst erlebte es zweimal, nach dem Präparieren eines lange gelegenen Fuchses und eines verholzten Auerhahnes, konnte aber durch oft gewechselte Umschläge von essigsaurer Tonerde die drohende Gefahr beizeiten abwenden.

Beim Trocknen entwickeln die präparierten Tiere einen eigenartigen, manchmal an Knoblauch etwas erinnernden Geruch, welcher dadurch entsteht, dass sich gasförmige Arsenverbindungen bilden (darunter wohl auch Arsenwasserstoff). In dieser Zeit, so könnte man wohl annehmen, wäre eine Schädigung der Gesundheit möglich, und doch habe ich keinerlei schädliche Einwirkungen an mir verspürt. Als junger Lehrer hatte ich nur ein einziges Zimmer, in dem ich

arbeitete und schlief. Hier standen auch meine trocknenden Präparate. Während 1¹/₂ Jahren konnte ich keine schädlichen Einflüsse an mir wahrnehmen. Später habe ich immer in meinem speziellen Arbeitsraume die ausgestopften Tiere getrocknet und so lange Zeit in der mit solchen Ausdünstungen erfüllten Luft zugebracht. Und nun erst die Berufspräparatoren, welche mindestens 10—12 Stunden täglich in den Arbeitsräumen zubringen, welche in den allermeisten Fällen auch Trocknungsräume sind, wie müsste es mit deren Gesundheit aussehen?

Ich kenne eine ziemlich grosse Anzahl von Präparatoren, habe aber keine besonderen Krankheitssymptome an ihnen wahrgenommen, weder ein „blühend vor Gesundheit strotzendes“ Aussehen, wie es die Arsenikesser aufweisen, noch das krasse Gegenteil.

Sind die Präparate vollständig trocken, so riechen sie nicht mehr (ausgenommen, wenn ein Tier überhaupt einen eigenen Geruch hat, wie z. B. der Iltis u. a. m.) In diesem Zustande sind die Präparate entschieden ungefährlich*). Ich besitze eine ziemlich grosse Sammlung und habe in dem Raume, wo sie aufbewahrt ist, tausende Stunden mit Präparieren, Schreiben und Lesen zugebracht. Im Hause selbst hängen und stehen genug präparierte Tiere, und weder ich noch meine Familienangehörigen haben je eine Krankheit gehabt, die sich auf Arsenikvergiftung durch Ausdünstung zurückführen liesse. Man denke doch an die Kustoden grosser Sammlungen, an bedeutende Sammler wie Chr. L. Brehm, Naumann, v. Tschusi und viele andere, noch nie habe ich von solch schädlichen Wirkungen vernommen.

Dass, wie der Fragesteller erzählt, durch eine einzige ausgestopfte Eule Skorbut hervorgerufen werden könnte, halte ich, ohne dem betreffenden Arzte nahe treten zu wollen, für geradezu unmöglich. Ich bin nun 50 Jahre alt und habe bei nicht besonderer Zahnpflege noch ein Gebiss, um das mich manche beneiden. Mir ist ein einziger Fall von skorbutähnlicher Krankheit bei einem Präparator bekannt. Der verstorbene Förster, Präparator und Kustos der Sammlung in Schrad

*) Nur dann, wenn das Gefieder äusserlich während des Präparierens mit einer schwachen Lösung von arsenigsaurem Natron befeuchtet worden wäre — was in der Regel nicht der Fall ist — könnte event. beim Abstauben eine ganz geringfügige Menge von dem Gifte in die Luft gelangen. Solches Abstauben geschieht ja aber meist im Freien.

(bei Frauenberg in Südböhmen) verlor unter skorbutähnlichen Erscheinungen seine Zähne und erzählte mir, dass dies geschehen sei, weil er unvorsichtigerweise in seinem Laboratorium Quecksilber zum Verdampfen brachte und unbemerkt eine Zeitlang die Dämpfe einatmete. Von allen Sammlern und Präparatoren, die ich kenne, ist mir sonst nichts Aehnliches bekannt geworden.

Hängen ausgestopfte Tiere längere Zeit in feuchten Räumen, dann entwickeln sie wieder den beim Trocknen entstehenden Geruch. Solche Präparate soll man eine Zeitlang in trockene Luft bringen, dann verschwindet der Geruch wieder. Ueberdies ist dies auch notwendig, weil durch ständige Feuchtigkeit der Zerfall herbeigeführt werden könnte.

Summa summarum: Die Ausdünstung ausgestopfter Vögel ist nach meinen langjährigen Erfahrungen unschädlich, und übertriebene Aengstlichkeit nicht am Platze.

Ich glaube, dass da wohl so ziemlich alle Präparatoren und Sammler meiner Ansicht sein werden.

Und nun noch einige Worte zum zweiten Teile der Frage. Meines Wissens gibt es bisher keinen Ersatz für Arsenik, der wie dieses die Dauerhaftigkeit der Präparate verbürgen würde. Alle die früher verwendeten Mittel, wie Salz und Alaun (nur zum Gerben), Pfeffer, Tabakasche, Insektenpulver u. dgl. m. sind vollkommen unbrauchbar. Ich hatte aus früherer Zeit einen von meinem Vater auf diese Weise präparierten Bussard, in dessen Flügel die Larven des Speckkäfers gekommen waren. Ich nahm reine Karbolsäure, welche bekanntlich doch Gift ist, schüttete sie in die Oeffnungen und glaubte dadurch den Vogel gerettet zu haben. Immer wieder aber zeigten sich neue Schäden und es blieb mir nichts übrig, als den Vogel gründlich zu desinfizieren, d. h. ins Feuer zu stecken.

Also vorderhand ist nur Arsenik der einzige Helfer! Fürchten wir uns nicht allzusehr vor ihm!

Vogelknochen.

Ethnographische Skizze von Karl Sprenger in Rennweg.

Der Mensch nennt sich bekanntlich „Herr der Schöpfung“. Und als solcher ist er stets und seit uralten Zeiten bestrebt, die ihn um-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Michel Julius

Artikel/Article: [Sind ausgestopfte Tiere für die Gesundheit schädlich? 470-475](#)